

schlechtlichkeit im Sinne einer Transzendierung dieser menschlichen Grundwerte und Erfahrungen werden<sup>3</sup>, was über die Jahrtausende für zahlreiche Religionen selbstverständlich war. Ähnlich könnte es zur anthropologischen Begründung einer menschengerechteren Sexualethik, im weiteren Sinn einer zielführenden Sexualpädagogik herangezogen werden, damit die eigentliche sexuelle Revolution dieses Jahrhunderts, nämlich die prinzipielle Möglichkeit und auch Erwartung des Zusammenfindens von Ehe, Liebe und sexueller Erfüllung in ein und derselben Beziehung<sup>4</sup>, nicht scheitert. Gerade diese Verbindung von Sexualität und Partnerschaft scheint aber noch in keiner Weise gefestigt. Weithin ist Sexualität nach wie vor auch in partnerschaftlichen Beziehungen abgespalten, isoliert und sprachlos oder wird vorwiegend als Mittel der Fortpflanzung, als etwas, das einfach mit dazugehört, oder als notwendiger Kaufpreis der Freundschaft betrachtet bzw. hingenommen.

Wirkliches Eingehen auf den Sinn der sexuellen Körpersprache würde eine echte „sexuelle Befreiung“ ermöglichen und jedenfalls sowohl einer Verwechslung von Freiheit mit Willkür als auch einer Isolierung und Verabsolutierung von Teilaspekten und erst recht einem Mißbrauch des Partners entgegenstehen. Vor dieser Befreiung bräuchte man sich nicht zu fürchten.

<sup>3</sup>J. B. Nelson, *Embodiment, an Approach to Sexuality and Christian Theology*, Minneapolis 1978; H. Rotter, *Fragen der Sexualität*, Innsbruck 1979.

<sup>4</sup>A. Greeley, *Erotische Kultur, Partnerschaft und Intimität*, Graz - Wien - Köln 1977.

## Giacomo Bravo Die sexuelle Dimension in der christlichen Sicht des Men- schen

Biblische Über-  
legungen in religions-  
pädagogischer Ab-  
sicht<sup>1</sup>

0. Eine neue Aufmerk-  
samkeit für die  
Sexualität

*„Der Mensch ist als ganzer von seiner Sexualität geprägt.“ Diese Einsicht wird im folgenden mit Hinweisen aus der Bibel belegt, und es werden die im vorausgehenden Beitrag von Loewit gemachten Aussagen theologisch weitergeführt. Damit bilden diese Überlegungen eine Brücke hinüber zu den nachfolgenden sexualpädagogischen Notizen von Spescha wie auch zum Beitrag von Herbstrith. – Zu beachten ist, daß hier aufgrund der Übersetzung durchgehend von Sexualität gesprochen wird, auch dort, wo im Deutschen vielleicht der umfassendere Begriff „Geschlechtlichkeit“ erwartet werden könnte. red*

Ausgehend von dem in der Bibel bezeugten Wort Gottes, kam es dazu, daß in der Glaubensgemeinschaft schrittweise ein christliches Verständnis der sexuellen Wirk-

<sup>1</sup> Aus dem Italienischen übersetzt von Maria und Günter Stachel. Erstveröffentlicht in: *Catechesi* 50 (1982), 11, 39–43.

lichkeit entwickelt wurde. Dieses Verständnis verdankt sich freilich nicht nur der Bibel, sondern auch den verschiedenen Kulturen, innerhalb derer die menschliche Erfahrung der Sexualität ihren Ausdruck fand. In der jüngsten Vergangenheit neigte christliche Spiritualität allerdings dazu, sogar den Begriff „Sexualität“ zu vergessen. Sie betrachtete ihn als Tabu und zog es vor, seine Bedeutung im Dunkeln zu belassen.

Heute, so scheint es, ist eine gültige spirituelle Erfahrung nicht mehr möglich, wenn sie nicht auf irgendeine Weise die Sexualität einschließt: Sexualität ist ja ein Teil des kommunikativen Handelns der Person. Sie wirkt als eine diffuse Kraft im gesamten menschlichen Dasein. Sie durchtränkt als solche jede Fähigkeit und Aktivität der Person und charakterisiert das Ich als einzelnes Individuum und als für andere offene Person.

Der Mensch ist als ganzer von seiner Sexualität geprägt, wenn auch die Sexualität nicht das einzige ist, was den Menschen bestimmt. Denken und Wollen, ebenso Glauben und Lieben finden ihren Ausdruck in der jeder Person und jeder Altersstufe eigenen sexuellen Weise.

Im Glauben  
vertiefte  
Erkenntnisse

Alle diese Überlegungen erweisen sich als Folgerungen aus der Kultur unserer Zeit und aus der Entwicklung der wissenschaftlichen Erkenntnisse (der Psychologie, der Erziehungswissenschaft, der Soziologie, der Biologie, der Genetik usw.). Da es sich jedoch um menschliche Überlegungen handelt, sind sie einem Glauben nicht fremd, der sich als Heilsbotschaft an den ganzen Menschen richtet. Im Gegenteil, im Glauben können und müssen diese Überlegungen zu dem ihnen angemessenen Verständnis finden, und einseitige und simplifizierende Schlußfolgerungen, welche den Wert der Sexualität banalisieren, statt ihn aufzudecken und einsichtig zu machen, müssen abgebaut werden. Es handelt sich ja um einen umfassenden und tiefen menschlichen Wert, dessen Bedeutung der Glaubende im Lichte des in der Bibel bezeugten Wortes Gottes zu erfassen sucht.

1. Biblische Hinweise  
auf die sexuelle Di-  
mension des Menschen

Wenn wir die Heilige Schrift zur Hand nehmen, entdecken wir, daß sie in ihren ersten und letzten Kapiteln die sexuelle Wirklichkeit zur Sprache bringt. Die ersten Worte Adams im Buche Genesis sind ein Ausruf freudiger Übereinstimmung mit der Gefährtin, die Gott ihm gegeben hat (Gen 2, 23). Auf der letzten Seite der Apokalypse sagt die Braut des Lammes zu ihrem Bräutigam „Komm“ (Apk 22, 17), und mit diesem Ruf, der auf eine letzte und definitive Begegnung verweist, schließt die Geschichte

## 1.1 Im Alten Testament

des Abenteurers von Gott und Mensch in der Bibel; so wollte sie darauf verweisen, daß etwas von dem, was sich in der menschlichen Sexualität ausdrückt und aktualisiert, auch dieses Abenteuer durchdringt und begleitet. Aber neben solchen eher allgemeinen Anklängen gibt es in der Bibel auch Perikopen, die ausdrücklich über das Geheimnis des Menschen nachdenken.

In den ersten Kapiteln des Buches Genesis werden *Sexualität und Ehe* als *eine gute Gabe Gottes* betrachtet, als einer der Höhepunkte der Schöpfung, die ihrem Ursprung nach gut ist.

In einer an Bildern reichen Sprache und in einer klaren und tiefgreifenden Weise drückt das Buch Genesis den Sinn und die Bedeutung der Beziehung zwischen Mann und Frau aus, die direkt auf einen Entwurf Gottes zurückgeht. Geschaffen nach dem Bilde Gottes, existiert der Mensch, um sich dem anderen zu öffnen, was seinen sichtbaren Ausdruck findet in der fleischgewordenen Sprache der Sexualität und der wechselseitigen Ergänzung von Mann und Frau. All dies ist vom Standpunkt Gottes aus „sehr gut“ (Gen 1, 31). In der Frau erkennt der Mann den anderen, der ihn selbst widerspiegelt und vervollständigt: sie ist der Partner in einem wirklich personalen Dialog, der ihn zuinnerst befriedigt.

Genesis 1, 1–2, 4a (Priesterschrift) unterstreicht die Zugehörigkeit der Sexualität zur Welt der von Gott geschaffenen guten Dinge; Genesis 2, 4b–3, 24 (Jahwist) macht den notwendigen und Wirklichkeit stiftenden (und Verwirklichung schenkenden) Charakter sichtbar, den der Sexualpartner für den Menschen hat, und verweist auf die fundamentale Gleichheit der Geschlechter und die tiefe und beständige Einheit, die sich im Menschenpaar verwirklicht. So ist die Sexualität in der menschlichen Wirklichkeit der Ehe gegenwärtig als ein Geschenk Gottes, aber auch als Verpflichtung und Verantwortung. Sie ist ein Geschenk, das nach dem Entwurf Gottes verwaltet werden muß: Mann und Frau werden „ein Fleisch sein“, das heißt: *eine* lebendige Wirklichkeit sein (2, 26). Das Böse, das diese Wirklichkeit im täglichen Leben bedroht (3, 16), erscheint in der Bibel als etwas dem Plan Gottes Fremdes; es ist eher ein Ergebnis der Untreue des Menschen, eine Folge der Sünde. Es ist eine Unordnung, mit der der Plan Gottes keinen Frieden geschlossen hat. Und der Sieg über sie ist vorangekündigt: auf dem Wege der Zeugung, das heißt über Fruchtbarkeit der menschlichen Sexualität (Gen 3, 15).

Vom einzelnen Menschen hat die Bibel eine sehr einheitliche Vorstellung: er ist *Herz* (*basar, nefes, ruah*), näm-

lich verborgene Einheit des Denkens und Wollens, die versammelt ist in jenem einzigartigen und unwiederholbaren inneren Fühlen, welches das *Gewissen* ist. Auf personale Weise denken und entscheiden heißt im Hebräischen: *in seinem Herzen sprechen*. Sexualität kennzeichnet die Wirklichkeit des Menschen auf biologisch-genitaler Ebene, sie reicht aber hinunter bis auf die psychisch-affektive Ebene und gelangt so bis zu seinem Herzen, nämlich seiner tiefen Innerlichkeit. Der „ganze Mensch“ ist gewissermaßen sexuell.

## 1.2 Bei Jesus

Das Evangelium sagt uns, daß Jesus ein wahrer Mensch gewesen ist und so den Wert der Sexualität voll gelebt hat. Wir wissen, daß er in Freundschaft stand mit Martha und Maria, daß er Frauen bekehrte wie Magdalena und die Samariterin, daß andere Frauen von Krankheiten geheilt wurden, daß manche von ihnen ihm folgten bis hin zum qualvollen Leiden am Kreuz. Unter den Frauen, die ihn voll Bewunderung umgaben, zeigt Jesus Bevorzungen. Er liebt Maria am meisten, weil sie vollkommen darin versinkt, sein Wort zu erwägen; er lobt Magdalena, die mit unverstellter Liebe seinen Körper als ein Zeichen des Heils verehrt.

Die Sexualität erlangt so den Rang einer Weise personaler Kommunikation, die Jesus dazu benutzt, freundschaftliche Beziehungen zu knüpfen, um seine Gefühle auszudrücken, tiefe Gefühle (bis zur innersten Erschütterung und zum innersten Gerührtsein) und zarte Gefühle (die Ehebrecherin), um den Wert der Freundschaft zu verwirklichen (Petrus, Jakobus, Johannes) und die Intimität seiner Liebe zum Vater zu bezeugen („Ich preise dich, o Vater“: ein Ausruf, jubelnd vor Freude!).

Auch kraft seiner Sexualität erfuhren die Zeitgenossen, wie sehr Jesus mit Herz und Gemüt in voller Menschlichkeit ansprechbar war.

## 2. Neue Werte entdecken

Diese wenigen Hinweise erlauben es uns, ausgehend von dem in der Schrift bezeugten Wort Gottes, die heutige Bedeutung der Sexualität von Christen besser zu verstehen. Welcher Wert kam der Sexualität bisher zu? Als was galt sie noch bis in die jüngste Geschichte?

In einer unterbevölkerten Welt, die von Mangel, von Seuchen und von hoher Kindersterblichkeit bedroht wurde, war das Leben der kostbarste Schatz der Menschheit und mußte geschützt, entwickelt und weitergereicht werden, um nicht gänzlich zu verlöschen.

Von dieser Forderung war insbesondere das Leben der Frauen geprägt; für sie wurde Mutterschaft zu einer rigorosen Pflicht, zugleich aber zu einem permanenten Risiko.

Dieselbe Forderung beherrschte die sexuellen Beziehungen von Mann und Frau, die sich eingebunden sahen in den dramatischen, ungewissen Kampf um das Überleben der Menschheit. *Daß in diesem Kontext noch Raum für authentische Liebe gegeben war, ist ein Zeichen der Freiheit und Geistbestimmtheit des Menschen.*

## 2.1 Sexualität: Sprache der Hingabe und der Teilhabe

Der wissenschaftlich-technische Fortschritt läßt uns heute das Leben anders behaupten und gibt dem Menschen die Möglichkeit, den genetischen Prozeß der Fortpflanzung besser zu steuern. So steht Sexualität in einem neuen Kontext. Weniger in ihre biologischen Funktionen eingebettet, erweist sie sich mehr und mehr vor allem als eine Sprache des Menschen, *eine Sprache der Begegnung, die in wechselseitiger Hingabe und Hinnahme zur vollkommenen Gemeinsamkeit drängt.* Gegenüber anderen menschlichen Ausdrucksmöglichkeiten liegt ihre Größe darin, daß sie eine fleischgewordene Sprache ist, in der Worte und Gesten von entscheidender Bedeutung sind und die Früchte der Gemeinschaft bewirken, die durch sie bezeichnet werden.

Befreit von biologischem Druck, kann die Sexualität nunmehr ihre Qualität als Beziehung entfalten, die ihr im Entwurf Gottes zukommt. Wird sie hingegen einfach von ihrem auch biologischen Kontext abgeschnitten, riskiert sie, ihren Sinn zu verlieren und zu leerem Geschwätz zu werden, in dem die Gesten kein Gewicht mehr besitzen. Weder Versklavtsein an den Geschlechtstrieb oder egoistische Suche nach Lust, noch Repression und geistige Sublimierung werden dem Wert der Sexualität gerecht.

Wenn die Christen sich heute gegen die Invasion einer kommerzialisierten Erotisierung zur Wehr setzen müssen, so geschieht dies vor allem im Namen des Wertes und der Würde der Sexualität als Sprache. Jegliche Perversion der menschlichen Sprache ist ein Rückschritt und keine Befreiung.

*Die Größe der Sexualität liegt darin, daß sie vor allem eine fleischgewordene Sprache ist, die im Menschen und in der Gesellschaft jene Gemeinschaft verwirklicht, die sie bezeichnet.* Aber jede Sprache findet ihre Grenze dort, wo das Schweigen als ihr Begleit-Bewußtsein und als eine dem Menschen gegebene Möglichkeit zum Vorschein kommt. Hierin liegt auch der Wert der Sexualität beschlossen, die im Zölibat und in der Jungfräulichkeit gelebt wird.

## 2.2 Körper: Beziehungsaspekt des Geistes

Wird Sexualität so verstanden, so bringt sie ein wenig von dem zum Vorschein, was wir heute eine spirituelle Wiederentdeckung des menschlichen Körpers nennen. Der Körper galt lange Zeit als Materie. Eine nicht mehr ein-

heitliche (vgl. 1.1), sondern dualistische Sicht des Menschen sah das eigentlich Menschliche ausschließlich auf seiten des Geistes. Heute hingegen verstehen wir den Körper immer mehr als den Beziehungsaspekt des Geistes. Er ist genau der Teil von uns, der – einmal trüb, ein andermal transparent – es uns erlaubt, uns auszudrücken und uns hinzugeben. Gestern hieß es wie selbstverständlich: „Ich habe einen Körper“, so als handle es sich um einen zwar benachbarten, aber doch äußeren Gegenstand; heute sagt man: „Du bist es: dieses Lächeln, dieses Verhalten, dieser Gesichtsausdruck, diese Geste.“

Dies alles ist nicht ohne Bedeutung für die christliche Hoffnung, die sich von der Auferstehung in Christus herleitet und die „Auferstehung der Toten“ verkündet, eine Auferstehung des Menschen in seiner Geschichte und in seinen Beziehungen. Im übrigen ist dies der einzige Ausblick, der unserer geschichtlichen Existenz das Recht der Wahrheit verleiht. So hat es auch Anne Philipe in ihrer autobiographischen Erzählung „Le temps d'un soupir“ (Nur einen Seufzer lang) verstanden: „Ich habe dich zu sehr geliebt, um hinzunehmen, daß dein Körper verschwindet, und zu verkünden, daß deine Seele genügt und daß sie weiterlebt. Wie könnte ich sie denn trennen und sagen: Das ist seine Seele, das ist sein Körper? Dein Lächeln und dein Blick, dein Gang und deine Stimme – waren sie Materie oder Geist? Das eine *und* das andere, und zwar untrennbar.“<sup>2</sup>

Wenn der Körper eines jeden von uns Beziehungsaspekt des Geistes ist, dann sind wir dazu aufgerufen, seinen Platz im spirituellen Leben wiederzuentdecken: im Gebet, aber auch in der Liebe und in der Freundschaft, wie sie in der „Schule Christi“ gelebt werden. In diesem Sinne gibt es keine nur geistige Freundschaft. Jede wahre Freundschaft wird auch auf der Ebene der Affektivität und körperlicher Sensibilität erlebt und auf ihr zum Ausdruck gebracht. Unser Körper kann daher für die tiefsten Erfahrungen des Menschen nicht ein Fremder, etwas Äußerliches bleiben.

### 2.3 Glück als „volle“ personale Begegnung

Zusammen mit diesem neuen Sinn der sexuellen Begegnung als Sprache des Körpers und als Beziehung setzte sich eine Vorstellung von Glück durch, die relativ neu ist.

In einer Kultur, die auf das bloße Überleben und auf materielle Sicherheit bezogen bleibt, ist derjenige glücklich, der der Zukunft ohne Angst entgegensehen kann.

<sup>2</sup> Übersetzt nach: Le livre de poche, 1969, 52.

Heute, in einer Gesellschaft, die die materielle Basis des Lebens sichert, ist die Vorstellung vom Glück mehr an die Vorstellung von Anerkennung durch andere gekoppelt. Glücklich ist ein Mensch, wenn er anerkannt und geliebt wird, wenn er reiche und wahre Beziehungen zu anderen aufbaut.

Unglück bedeutet, nichts zu zählen und für niemanden da zu sein.

Angesichts der Unpersönlichkeit der industriellen Strukturen und der Entfremdung in der Konsumgesellschaft sucht man immer mehr Schutz und Kraft zum Leben in authentischen personalen Beziehungen. Hierin liegt zum Beispiel auch die Bedeutung der Zweierbeziehung für die Jugendlichen, die (manchmal sehr bald) diese Zuflucht und diese Kraft benötigen, um die Welt, ihre Gleichgültigkeit und ihre Sinnlosigkeit bewältigen zu können. Wenn diese Beziehung im Kontext einer gebenden Liebe reift, werden durch sie die tiefen menschlichen Fähigkeiten des Ich wach. Steht sie dagegen in der Pein einer besitzergreifenden infantilen Liebe, vertrocknen dieselben Fähigkeiten in Verzögerungen, unangemessenen Fixierungen, Regressionen: alles Zeichen dafür, daß sich ein pathologisches Verhalten durchsetzt – die Fähigkeit zur Liebe, zur Freundschaft und zum affektiv gefüllten Zusammenwirken ist gestört.

#### 2.4 Der Zölibat: eine auf Brüderlichkeit ausgerichtete Affektivität

Unsere Zeitgenossen entdecken immer mehr die Sexualität als Sprache: eine Sprache der Beziehung und der Gemeinschaft zwischen Mann und Frau; eine Sprache, die etwas Außerordentliches besitzt, weil in ihr das Wort Fleisch wird; eine Sprache, die ihre Grenzen hat, weil das Fleisch das Wort ersticken kann (so etwa bei einer zufälligen Begegnung mit einer Prostituierten); eine in ihrem unmittelbaren Angebot natürliche und als solche fundamentale und notwendige Sprache. Wenn der Mensch nichts anderes wäre als Natur, dann hätte und suchte er keine anderen Sprachen.

Der Mensch ist aber Freiheit, und im Hervortreten der Liebeshingabe, in der Intimität der sexuellen Begegnung, ist er bereits Frucht und In-Besitz-Nahme dieser Freiheit.

Liegt aber in der von der Liebe gestalteten Sexualität wirklich die letzte In-Besitz-Nahme der menschlichen Freiheit? Erweist sich der Mensch de facto als unfähig, andere Sprachen zu entdecken, die zwar durch die sexuelle Wirklichkeit gestützt werden, diese aber übertreffen?

Wenn zwei Menschen den Horizont ihrer Liebe nicht willkürlich auf sexuelle Begegnung begrenzen, bezeugen sie,

daß andere Sprachen und andere Begegnungen möglich sind. Die Zärtlichkeit, das Gefühl, die Liebe können andere Wege entdecken.

Liebende und Verheiratete, durch tragische Umstände voneinander getrennt, entdecken, daß sie, obwohl die gewöhnliche Sprache ihrer Begegnungen unterbrochen ist, nicht aufhören, sich einander in einer tiefen Gemeinsamkeit zu öffnen. Sie finden neue Sprachen, die ihrer Liebe neue Horizonte eröffnen.

Männer und Frauen, die dieses Schweigen auf der Ebene der sexuellen Intimität bejaht und großmütig den Preis bezahlt haben, bezeugen dessen Fruchtbarkeit. So konnte historische Forschung aufzeigen, wie viel die höfische Liebe der Ritterzeit dem Briefwechsel verdankt, den Mönche und Nonnen – in Freundschaft verbunden – geführt haben. Man denke an den heiligen Franz von Assisi und die heilige Klara oder an den Briefwechsel zwischen dem heiligen Franz von Sales und der heiligen Johanna von Chantal, um in den Blick zu bekommen, wieviel Zartheit, Feinheit und Tiefe die Sprache der Liebe finden kann.

In einer Welt, in der die Mann-Frau-Beziehung dominiert, den Zölibat zu wählen, bedeutet, auf der Ebene der Sexualität das Schweigen zu wählen, und verpflichtet dazu, andere Sprachen zu entdecken, andere Gesten der Freundschaft, der Gemeinschaft und des Gefühls. Diese mögen vielleicht weniger einzigartig, weniger exklusiv sein, aber sie müssen nicht weniger herzlich und großmütig sein. Das Schweigen des Zölibats ist nicht gleichzusetzen mit einem Zurückfallen auf sich selbst, mit Isolierung, sondern vielmehr mit einer Gemeinsamkeit, die auf eine unmittelbare Sprache verzichtet, um dafür andere zu entdecken.

Wenn wir die Bedeutung der Sexualität nicht auf die genitale Dimension reduzieren und wenn wir glauben, daß in der Menschheit Männer und Frauen dazu aufgerufen sind, sich in einer anderen Fruchtbarkeit wiederzufinden als nur in der Zeugung von Kindern, kann die Entscheidung für den Zölibat und für die neue Art von Beziehungen, die diese Entscheidung wachruft, schon auf der Ebene der „Menschlichkeit“ einen höchst positiven Beitrag leisten und ein höchst positives Zeugnis sein.